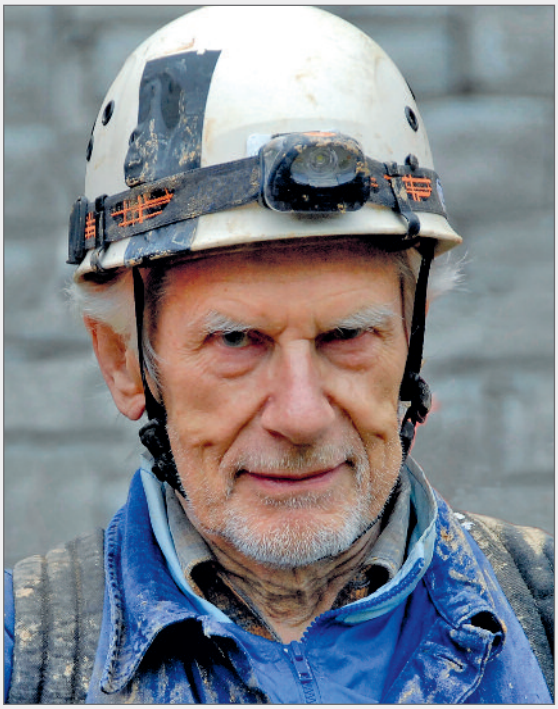

Abb. 1: Herbert W. Franke nach der Jubiläumsbefahrung der Dachstein-Mammuthöhle (2010).
Fig. 1: Herbert W. Franke after an excursion into Dachstein-Mammuthöhle (2010). Foto: Heiner Thaler

Herbert W. Franke zum 90er – einige Streiflichter

Rudolf Pavuza, Karst- und Höhlenkundliche Arbeitsgruppe, Naturhistorisches Museum Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien

„... Ich glaube, dass die wissenschaftliche Ausbeute Huberts (Hubert Trimmel, Red.) bereits sehr umfangreich ist. Und das ist schließlich wichtiger, als wenn wir etwa einen Tiefenrekord brechen ...“. – Dieser Satz im Bericht über die Verbandsexpedition 1951 ins Tote Gebirge in Herbert W. Frankes Klassiker „Wildnis unter der Erde“ (1956) ist überaus kennzeichnend, zeigt er doch, dass dem ausgebildeten theoretischen Physiker in der Höhlenforschung schon damals die dahinter stehende Wissenschaft am Herzen lag, die er in leichter Form und durchaus auch das Abenteuer nicht aussparend in Büchern verpackte und so zur Ikone einer ganzen Höhlenforschergeneration wurde. Sich vom Tiefenrausch alleine packen zu lassen, war ihm fremd, obgleich „HWF“, wie er gerne auch salopp genannt wird, bei durchaus extremen Expeditionen – wie Fledermausschacht, Tantalhöhle, Berger-Plattenecksystem oder Gruberhornhöhle – mitmachte. Stets schwebte über dem mühsamen Bezwingen enger Schlüfe und dem kräfteraubenden, endlosen Drahtseilleiternsteigen der Gedanke an den wissenschaftlichen Hintergrund. Bei Franke war eines der Hauptthemen das Tropfsteinwachstum und dessen Gesetzmäßigkeiten. Früh erkannte er die Bedeutung der Sinterbildungen für die Entschlüsselung der jüngeren Klimageschichte und forcierte deren radiometrische Altersbestimmung, vorerst mit Radiokohlenstoff. Diese präsentierte er bereits 1951 in der Zeitschrift *Die Naturwissenschaften* und brachte sie später in Kooperation mit Fachkollegen zur Anwendung. Auch wenn die aus verschiedenen Gründen für Höhlensinter nur in Ausnahmefällen präzise Methode längst durch andere Verfahren abgelöst wurde, ist die Pionierarbeit nicht hoch genug zu bewerten. Ein weiterer Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Leistungen war die gemeinsam mit seinem Freund Alfred Bögli entwickelte „Theorie der Mischungskorrosion“ als wesentlicher Faktor der Raumbildung – ein Werk, dem heute teils zu Unrecht weniger Relevanz zugesprochen wird.

HWF, der das Licht der Welt drei Jahre nach seinem alten Freund – und wohl bis zu einem gewissen Grad

Abb. 2: Herbert W. Franke im Biwak in der Dachstein-Mammuthöhle (1970).
Fig. 2: Herbert W. Franke in a bivouac in Dachstein-Mammuthöhle (1970). Foto: Heiner Thaler

auch höhlenkundlichen Mentor – Hubert Trimmel erblickte, studierte theoretische Physik an der Universität Wien, übte den Beruf eines Physikers dann allerdings nur wenige Jahre in Deutschland aus, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Bereits während dieser Zeit und ab 1957 als Freiberufler war er schriftstellerisch und künstlerisch tätig, wobei die Bandbreite von wissenschaftlichen und populären Büchern und Artikeln über Karst- und Höhlenforschung weit in sehr verschiedene technisch-künstlerische Themengebiete reicht.

Mit dem rasanten Fortschreiten der Computertechnik entwickelte sich bei ihm ein ausgeprägtes Interesse an der Kombination von Computer und (abstrakter) Kunst – HWF war auch einer der Mitbegründer der ARS-Electronica in Linz – aber auch der Computerapplikation in der Höhlenforschung, vornehmlich zur Modellierung des Tropfsteinwachstums. Gut in Erinnerung ist uns sein Vortrag im Jahr 1999 im Rahmen der Speläologischen Vortragsreihe in Wien, wo er mit dem komplexen PC-Programm „Mathematica“ das Tropfsteinwachstum auf mathematisch-physikalischer Basis höchst anschaulich visualisierte. Sein damaliger markiger Ausspruch „ich fotografiere in Höhlen nicht mehr, ich mache mir meine Höhlen selbst“ bezog sich indessen auf „programmierte Höhlenräume“, die er mittels des damals revolutionären Grafikprogramms „Bryce“ (wohl benannt nach den bizarren Formen des Bryce-Canyons im Westen der USA) generierte (www.herbert-w-franke.de/Hoehl.htm).

Einer breiten, weit über den Kreis der Höhlenforscher hinausgehenden Gemeinschaft ist Herbert W. Franke als renommierter Science-Fiction-Autor bekannt. Hier spiegelt sich auch sein Nebenfach-Studium der Psychologie wider. Extraterrestrisches Leben ist seine Sache nicht, viel mehr interessiert ihn die Entwicklung der Technik in naher (und sehr ferner) Zukunft und deren Wechselwirkung mit dem Menschen und dessen Schwächen – hier nähert er sich gelegentlich George Orwell sehr viel mehr, als dies der berühmte Filmemacher George Lucas tut, und streift (im „Zentrum der Milchstraße“) auch durchaus religiöse Grundfragen auf eigenwillige Art und Weise. Freilich, den Physiker kann er niemals verleugnen, wenn er zum Beispiel die faszinierenden Überlegungen des genialen österreichischen (!) Raumfahrtpioniers Eugen Sänger beim

Abb. 3: Herbert W. Franke in der Feuerkogel-Durchgangshöhle (1992).
Fig. 3: Herbert W. Franke in Feuerkogel-Durchgangshöhle (1992).
Foto: Heiner Thaler

fast lichtschnellen Flug durch die Galaxis einbringt (in „Transpluto“).

War HWF zwar ab den 1950er-Jahren in Deutschland beruflich tätig, so hat er den Kontakt zur österreichischen Höhlenforscherszene doch niemals aufgegeben. In Salzburg war Franke beispielsweise an der Erkundung der damals tiefsten Höhle Österreichs, der Gruberhornhöhle, beteiligt, in der er mit seinen Kameraden bis in über 800 m Tiefe abstieg. Legendär sind seine Höhlenfahrten zusammen mit den „Original-Mammutisten“ in die Dachstein-Mammuthöhle in den 1960er- und 1970er-Jahren, die auch literarisch verwertet wurden (Abb. 2). Die Erforschung der tagfernsten Bereiche der Mammuthöhle unterhalb des Krippensteins sind befahrungstechnisch auch aus heutiger Sicht Leistungen, vor denen man – zumindest virtuell – nur den Hut ziehen kann.

Der Verfasser dieser Zeilen konnte sehr viel später gemeinsam mit ihm die eigenartigen, uralten Tropfsteine in den fossilen, vermutlich jurassischen Karstspalten in der Feuerkogel-Durchgangshöhle (Dachstein) im Jahr 1992 besuchen (Abb. 3). Diese bis heute nicht wirklich zur Gänze geklärten Phänomene haben damals sogar dem abgebrühten „alten Hasen“ durchaus Ausrufe des Erstaunens entlockt.

Später wurde sein Interesse an Höhlen endlich auch zu einer extraterrestrischen Angelegenheit: Hochauflösende Fotos der NASA zeigten offensichtliche Dekkeneinbrüche von Vulkanhöhlen auf dem Mars. HWF wies indessen schon vorab gemeinsam mit anderen Vulkanospeläologen auf deren Existenz und Bedeutung bei der planetaren Exploration – wann auch immer diese stattfinden mag – hin.

Anlässlich seines 70. Geburtstages gab es in dieser Zeitschrift (48(4): 112 ff.) eine ausführliche Würdigung Herbert W. Frankes, dem bereits 1980 aufgrund seiner volksbildnerischen Tätigkeit der Berufstitel „Professor“ verliehen wurde.

Ganz am Schluss blicken wir noch einmal weit zurück an den Beginn der literarischen Tätigkeit des Jubilars – damals war dies vor allem die Lyrik –, wo wir einen sehr weisen Spruch finden, der ewige Gültigkeit zu haben scheint und auch den trockenen Humor des Jubilars perfekt charakterisiert.

„Wer Geist hat, macht davon Gebrauch
wer nicht, versucht dies meistens auch“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Pavuza Rudolf

Artikel/Article: Herbert W. Franke zum 90er - einige Streiflichter 146-148